

# BAUNETZWOCHE #49

Das Querformat für Architekten. 05. Oktober 2007

## Montag

---

Daniel Libeskind war in Berlin und hat ein Glasdach eingeweiht. Bei der Gelegenheit sagte er Dinge, die hier bald nur noch Ausländer auf Stararchitekten-Ticket sagen dürfen: „Berlin ist zu außergewöhnlich, um ein Postkarten-Stadtschloss wiederaufzubauen. Ich glaube nicht, dass man Architektur und Geschichte einfach zurückspulen kann. Ich kann verstehen, dass Menschen wieder in Berührung mit einem Gebäude kommen wollen, das zerstört wurde. Aber mit einer nostalgischen Fassade wird so etwas nicht gelingen.“

## Dienstag

---

Gestern haben wir ein Wettbewerbsergebnis aus München gemeldet. Selbst nicht im Stoff stehend, haben wir daher weitgehend aus dem Juryprotokoll zitiert. Und aus einem bedeutenden Münchener Feuilleton eine, nun ja, Art Verschwörungstheorie übernommen, wohlgermerkt als Zitat. Sinngemäß: München habe den Wettbewerb nur veranstaltet, um einen bekannten Architekten, mit dem es sich verzankt habe, auszubooten. Das gefiel dem Wettbewerbsgewinner, einem anderen bekannten Architekten, nicht. Er rief bei uns an: Das sei alles Unsinn, und der Feuilletonist sei ja bekanntlich seit 20 Jahren der Hofschreiber des bekannten Architekten. Wir wissen zwar immer noch nicht, wer hier Recht hat, aber es hat uns auch nichts gekostet, die Passage wieder rauszunehmen.

Special:  
DER ARCHITEKT  
JUGOSLAWIENS

# Nachgefragt: Thom Mayne

Vom ‚Bad Boy‘ der amerikanischen Architektur zum grünen Vorzeigearchitekten – Pritzker-Preisträger Thom Mayne verkörpert diese Karriere wie kein anderer. Mitte September 2007 wurde der heute 63-jährige Gründer von Morphosis im Kunsthaus Bregenz für das United States Federal Building in San Francisco mit dem Zumtobel Group Award in der Kategorie „Gebaute Umwelt“ ausgezeichnet ([BauNetz-Meldung](#) vom 2. Juli 2007).

Und auch das Büro läuft wieder rund: Nachdem sich Morphosis bis Mitte der 1990er nur mit kleinen bis sehr kleinen Projekten über Wasser hielt, bewegen sich die Budgets des Parlamentsgebäudes von Alaska ([BauNetz-Meldung](#) vom 2. März 2005), des Sportzentrums von Cincinnati ([BauNetz-Meldung](#) vom 6. Februar 2006), des Musikzentrums in New Orleans ([BauNetz-Meldung](#) vom 31. Mai 2006) und des jüngsten Hochhausprojekts in Paris-La Défense ([BauNetz-Meldung](#) vom 29. November 2006) im zwei- bis dreistelligen Millionenbereich.

**JP:** Glückwunsch – wie fühlt es sich an, der erste Zumtobel Group Award-Preisträger zu sein?

**TM:** Bis in die 1970er Jahre, als ich Morphosis gründete, gab es eine klare Trennlinie zwischen den „green architects“ auf der einen und den „design architects“ auf der anderen Seite. Ich komme aus der Ecke der Letzteren, insofern sind wir alle sehr positiv überrascht. Seitdem hat sich unser Büro natürlich weiterentwickelt, wir betreuen größere Budgets, bauen mehr für die öffentliche Hand und haben bei unseren Projekten den Anspruch, ökologische Performance und gestalterische Ästhetik zu vereinen – der Zeitpunkt ist perfekt.

**JP:** Wie verlief ihr Weg vom „design architect“ zum „green architect“?

**TM:** Es war eine kontinuierliche Entwicklung, außerdem sehe ich „design“ und „green“ heute nicht mehr als Gegensatzpaar: Wir arbeiten bei jedem Projekt intensiv daran, unseren Entwurf auch unter Nachhaltigkeits- und Performance-Aspekten zu begründen. Bezogen auf das Federal Building ging es darum, den Energieverbrauch zu optimieren, die Büroflächen und -arbeitsplätze neu zu gestalten, und um den Bezug des Gebäudes zum öffentlichen Raum; darum, was es der Stadtbevölkerung geben kann. So gesehen ist unsere Architektur nicht vordergründig

„green“, sondern versucht, ökologische Themen integriert zu behandeln.

**JP:** Wie würden Sie das Energiekonzept des Federal Building beschreiben?

**TM:** Allein dadurch, dass wir das Gebäude natürlich belüften und fast vollständig auf Klimatisierung verzichten, erreichen wir eine um 60 Prozent höhere Effizienz im Vergleich zu den Standards der U.S. General Services Administration. Mit der Differenz könnte man 700 Einfamilienhäuser mit Energie versorgen.

**JP:** Wie ökologisch ist die Metallfassade des Gebäudes?

**TM:** Dafür muss man mehrere Aspekte zusammen betrachten: Die perforierte Fassade aus rostfreiem Stahl sorgt für natürliche Belichtung und Verschattung, hilft also, den Stromverbrauch zu reduzieren, sie spart Gewicht und hat zudem eine sehr lange Lebensdauer. Insofern kann Stahl als Fassadenmaterial trotz des hohen Anteils an grauer Energie durchaus nachhaltig sein.

**JP:** Inwiefern haben die Helden Ihrer Jugend – Che Guevara, Martin Luther King, Malcolm X und Jimi Hendrix – den Architekten

Thom Mayne beeinflusst?

**TM:** Gott, das war vor über vierzig Jahren – aber wie konnte man die damals nicht bewundern? Che Guevara war jemand, der eine Haltung verkörperte. Vorbilder vermitteln einem immer bestimmte Werte und Herangehensweisen an Probleme, und alle vier traten mit großem Nachdruck für ihre Ideale ein. Das war es, was mich beeindruckte, und – unabhängig davon, ob ich damit übereinstimme oder nicht – bis heute nachgewirkt hat.

Mit Thom Mayne sprach Jochen Paul.  
Videostill: Moritz Dirks

Das Interview zum Download [hier](#).



# ER BAUTE DAS MODERNE JUGOSLAWIEN

*Eine balkanische Bilderreise zu den Bauten von Nikola Dobrović (1891-1957)*



Das Hotel Grand (1936) auf der Insel Lopud, unweit von Dubrovnik, gilt als bedeutendstes Beispiel der Moderne in Kroatien, gleichzeitig war es das erste Hotel an der Adriaküste, das vollständig aus Beton bestand. Die Schiffsformen, Kennzeichen der „Weißen Moderne“ überhaupt, gehen in diesem Fall auf die Wünsche des Auftraggebers zurück, den ehemaligen Kapitän Antun Sesan, der sich als Hotelier versuchte. Im Zweiten Weltkrieg wurden hier Juden aus Dalmatien untergebracht. Heute wird der Bau, der lange leer stand, zum Vier-Sterne-Haus umgebaut und grundlegend verändert.

Lange sind uns nüchternen Nordeuropäern die Ideologien vergessen. Seltsam fern erscheinen uns die Rituale des Überbaus. Symbole, gar wenn sie politisch wirken, sind uns fremd geworden. So sehen wir mit Staunen auf den Balkan, wo Ideologie, Ritual, Symbol noch etwas zählen. Dort galoppiert das europäische Herz noch hektisch, kämpferisch, in einem wilden Takt. Dort kocht das Magma des Abendlandes. Und wer einmal die Kraft seiner glühenden Adern gespürt hat, begreift, dass es unter einer dünnen Schicht der Zivilisation weiter brodelte. Denn die Menschen des Balkan haben ein kulturelles Gedächtnis. „Alles, was wuchs, brauchte viel Zeit zum Wachsen; und alles was unterging, brauchte lange Zeit, um vergessen zu werden. Aber alles, was einmal vorhanden gewesen war, hatte seine Spuren hinterlassen“, heißt es bei Joseph Roth. Doch Pathos beiseite. Stellen wir, bevor wir zu einer Bilderreise durch die architektonische Moderne des Balkans aufbrechen, die Ideologie hintan und klären die nüchternen Fakten: Nikola Dobrović (1891 bis 1967), der Architekt jener Bauten, die hier besichtigt werden sollen, war die Schlüsselfigur des „International Style“ im früheren Jugoslawien: Führender Kopf der Avantgarde, Kontaktmann zu den rest-europäischen Entwicklungen, darunter der CIAM, die in Südost- und Zentraleuropa seit den späten zwanziger Jahren fest verankert



Die Villa Vesna (fertiggestellt 1939) liegt, ebenso wie das frühe Hauptwerk „Hotel Grand“, auf der Insel Lopud, vor der Küste der dalmatinischen Hafenstadt Dubrovnik, wo sich Dobrović in den dreißiger Jahren niederließ. Der Bau war als Ferienhaus geplant und verfügte über eine ausgedehnte Dachterrasse. Im Sommer 2006 stand es zum Verkauf: für eine Million Euro.



Villa Vesna



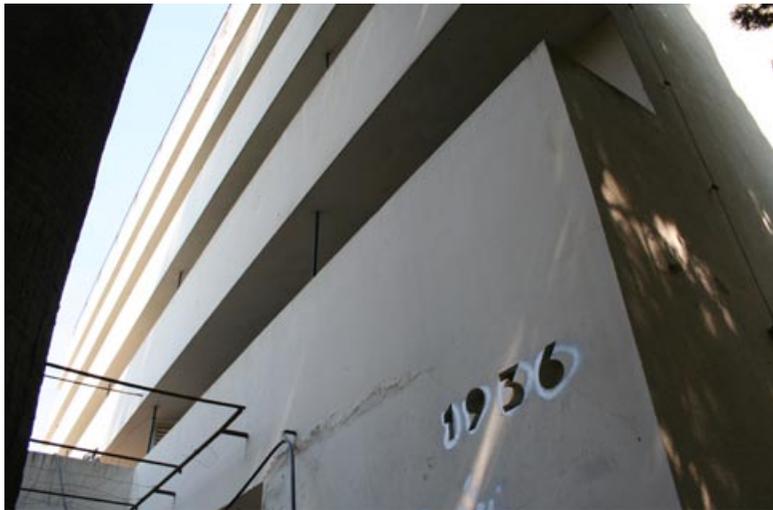
Die Villa Svid (1940), gelegen in der Bucht von Mali Zaton nahe Dubrovnik, wurde während des Krieges in den neunziger Jahren durch die kroatische Armee als Lazarett genutzt. Die Palmen, die heute einen Anflug von Exotik versprühen, sind auf Anweisung von Dobrović gepflanzt worden, der sich bei seinen Projekten meist auch um die Gartengestaltung kümmerte.

waren. Dobrović wurde im ungarischen Pécs als Kind eines serbischen Vaters und einer deutschen Mutter geboren. Nach seinem Architekturstudium arbeitete er zunächst für eine Zeit in der Tschechoslowakei, erste Arbeiten in Prag und Umgegend zeigen bereits den intensiven Flirt mit den weißen, kubischen Formen des Funktionalismus. 1934 zog es Dobrović an die kroatische Adriaküste. Er ließ sich in Dubrovnik nieder. Hier entstanden zunächst Bauten für reiche Individualisten, die ihren mondänen Lebensstil durch modernistische Villenbauten repräsentieren wollten. Dobrović experimentierte mit dem Formengut Le Corbusiers, testete die Möglichkeiten des Baumaterials Beton, schuf Grundrisse, deren fließende Räume zwischen Innen und Außen vermitteln. Unweit der Hafenstadt entstand sein frühes Hauptwerk: das Hotel Grand auf der Insel Lopud. Aber auch die eindrucksvolle Reihe größerer und kleinerer Villenbauten, die entlang der Adriaküste errichtet wurde, demonstrieren, wie Dobrović seine Vorbilder variierte. Schon in dieser Zeit zeigte sich auch eine Besonderheit im Umgang mit dem Beton: aus den Brüstungsfeldern der Vordächer ließ Dobrović Buchstaben ausstanzen, so dass entweder ein Motto in Bezug auf das Haus zu lesen ist – etwa „Parnassos“, „Olympos“, „Kosmos“ und „1940“ – oder, im Falle des Hotels, der Name des selbstbewussten Entwerfers.

Die heutigen Villenbesitzer indes haben nicht selten Probleme mit dem Erbe der Moderne und der Bedeutung des Architekten. Im Falle der Villa Wolff etwa, außerhalb von Dubrovnik gelegen und hochgradig einsturzgefährdet, spricht der Enkel des Bauherrn, Gonzales Wolff, deutliche Worte: „Abriss ist wohl die beste Lösung.“ Unverhohlen gibt er zu: „Eigentlich ekle ich mich vor dem Haus. Was der Dobrović da fertiggebracht hat, ist doch Verballhornung von kroatischem Kulturgut. Wie kann man bloß an der Küste ein Gebäude ohne Dach hinbauen?“ Dobrović hatte ein quadratisches Geschoss auf das bestehende Gebäude gesetzt, seinen Umbau durch langgestreckten Terrassen mit der Hügellandschaft verbunden: „Fließende Räume“, die regelmäßig Architekturstudenten anziehen, wie Wolff erzählt. Aber für einen modernen Unternehmer – Wolff betreibt in der Ruine ein Hotel – bietet diese Villa eben kein geeignetes Ambiente. „Ich setze da wieder ein Dach drauf“, lässt er wissen und fügt hinzu: „Dobrović hatte doch auch kein Respekt für das, was vor ihm da war. Mein Problem ist nur: Ich kann niemanden finden, der für mich bauen will. Sie haben alle Ehrfurcht vor dem sogenannten Genie.“ Der Zustand der meisten anderen Häuser von Dobrović zeigt indes auf drastische Weise, daß Wolff mit seiner Meinung nicht allein steht.



Hotel Grand



*Oben links:* Hotel Grand

*Oben rechts:* Die Villa Rusalka (1938) im Dubrovniker Viertel Boninovo zeigt das voll entwickelte Repertoire der klassischen Moderne, wie es durch Le Corbusier kanonisiert worden ist: kubische Formen, weiß gefasste Fassade, liegende Fenster. Der Baukörper ist zudem teilweise durch „Pilotis“ aus Beton aufgeständert. Einige Details finden sich auch bei anderen von Dobrovićs Bauten der dreißiger Jahre, allen voran dem Hotel Grand auf Lopud: so etwa der Einsatz von Glasbausteinen oder die buchstabenförmigen Aussparungen der Betonbrüstungen, auf denen das Baudatum und der Name des Hauses zu lesen ist.



*Unten:* Das Post- und Telegrafenamnt des montenegrinischen Küstenortes Herceg Novi wurde 1962 fertiggestellt. Der Bau zählt neben dem Generalstab von Belgrad, dem eigentlichen Opus Magnum Dobrovićs, zu seinem einzigen Großprojekten der späten Jahre. Nach 1945 war er vor allem als Stadtplaner und Hochschullehrer tätig, prägte auf diese Weise eine ganze Architektengeneration und eine spezifisch „jugoslawische Moderne“, die sozialistisch konnotiert war, ohne dabei das Repertoire des sozialistischen Realismus zu imitieren.



Der Generalstab (1963), das ehemalige jugoslawische Verteidigungsministerium mitten im Zentrum der serbischen Hauptstadt Belgrad, wurde beim Nato-Angriff 1999 zu großen Teilen zerstört. Ein Hochhausblock, der ebenfalls zum Komplex gehört und direkt an die kolossale Ruine anschließt, wird noch als Verwaltung genutzt. Dobrovićs Entwurf, der sich an beiden Seiten der Kumanovskastraße dramatisch zurückstapelt, ahmt einer Legende zufolge die Landschaft eines Tals in den bosnischen Bergen nach, wo die Partisanen, angeführt durch Josef „Tito“ Broz, im zweiten Weltkrieg den entscheidenden Schlag gegen die nationalsozialistischen Besatzer ausführten und die Befreiung Jugoslawiens begannen. Am Wettbewerb für den Generalstab beteiligte sich übrigens auch der greise Joze Plečnik.



Generalstab

Dass Dobrović bis heute zumindest unter Architekten auf dem gesamten Balkan tatsächlich als bedeutender Baukünstler angesehen wird, liegt an seiner Karriere in den Jahren nach 1945. Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, an dem Dobrović kämpfend teilnahm, ließ er sich im serbischen Teil Jugoslawiens nieder: in der Hauptstadt Belgrad, wo die Bombardements große Lücken gerissen hatten. Hier avancierte Dobrović zur Schlüsselfigur im Wiederaufbau und besetzte zentrale Posten. Er wurde Vorsteher der Architekturfakultät der Universität und reformierte die Ausbildung. Er wurde Stadtarchitekt und prägte die Struktur der neuen Hauptstadt. Er saß in den Wettbewerbskommissionen, stieß städtebauliche Großprojekte an, darunter die Trabantensiedlung „Novi Beograd“, wo nicht allein die Regierung ein neues Quartier finden, sondern eine eigene Stadt mit autonomer Verwaltung entstehen sollte. Auch hier zeigte sich Dobrovićs Verwurzelung in der Moderne: „Novi Beograd“ war als jugoslawische „Ville radieuse“ gedacht, eine neue Stadt als Sinnbild einer neuen Welt. Als das Projekt Anfang der achtziger Jahre zum vorläufigen Abschluss kam, die letzten Großtafeln der Wohnblocks zusammengefügt wurden, war diese Welt bereits aus den Fugen geraten.

Dobrovićs Bauten liegen in fast sämtlichen Staaten, die sich seit den

neunziger Jahren aus der ehemaligen jugoslawischen Föderation herausgelöst haben, vor allem in Serbien, Kroatien, Montenegro. In jedem dieser Staaten hat man eine eigene Sicht auf die politische, kulturelle und symbolische Geschichte des untergegangenen „mythischen“ Landes Jugoslawien, als dessen Repräsentant der Baumeister Dobrović noch immer gilt. So bestimmt das Verhältnis zur Historie auch das Verhältnis zu seinen Bauten: Mittlerweile sind fast sämtliche Teile seine Gesamtwerks hochgradig gefährdet. Das späte Meisterwerk, der „Generalstab“ – das Verteidigungsministerium in Belgrad – wurde im Nato-Angriff 1999 zerstört. Geld für einen Aufbau gibt es nicht: zu „jugoslawisch“ erscheint das Gebäude. So wird das Erbe Dobrovićs von den Ereignissen der eigenen Geschichte eingeholt, und heute fast überall gleichermaßen gering geschätzt. Die Werke der weißen Moderne hinterlassen auf dem symbolbewußten Balkan ein ungutes Gefühl an die Vergangenheit, die noch immer nicht überwunden ist. Denn: Alles, was unterging, braucht lange Zeit, um vergessen zu werden.

*(Werner Bossmann/Christian Welzbacher)*

*Fotos: Werner Bossmann*

*Fotos Generalstab: Roel Backaert*



Oben und unten: Hotel Grand

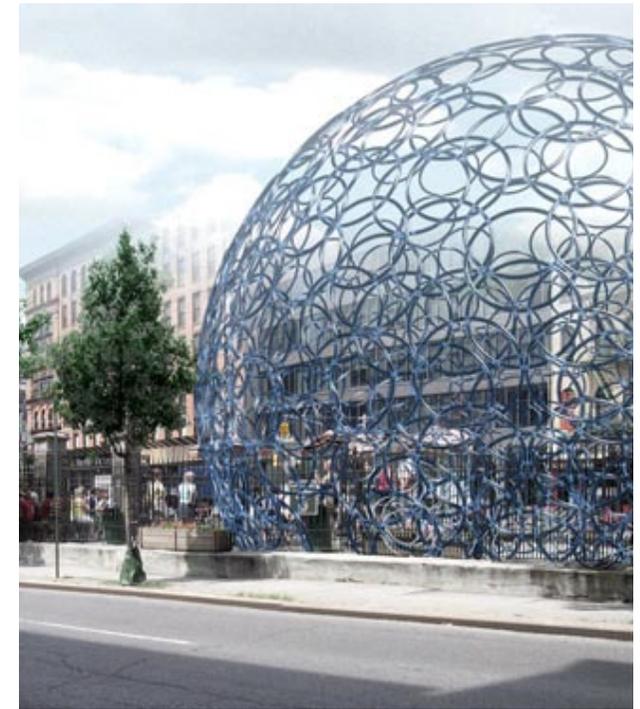
# Tipps

## The Ring Dome

Die Storefront Gallery in New York wird 25. Zum Geburtstag feiert sie noch bis zum 16. Oktober 2007 mit einer Reihe von Performances. Dreh- und Angelpunkt dafür ist ein kugelförmiger Pavillon, den der koreanische Architekt Minsuk Cho in den Petrosina Park gestellt hat – in unmittelbarer Nähe zur Galerie. Der aus leuchtenden Kringeln bestehende „Ring Dome“ hat die ungewöhnliche Eigenschaft, dass man ihn nicht betreten kann.

*Storefront for Art and Architecture*  
97 Kenmare Street  
New York, NY 10012

[www.storefrontnews.org](http://www.storefrontnews.org)



Klinkencomic (2)

**Wie ist Brakel\*  
(Westfalen) eigentlich  
auf die Klinke  
gekommen?**

\*Brakel ist das B in FSB

Fiel sie vom Himmel? In grauer  
Vorzeit?



War sie zu eckig? Zu schwer?  
Zu unhandlich? Hat man deshalb ...

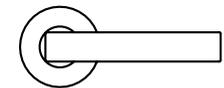


... die beste Klinkenfabrik der Welt  
in Brakel errichtet?



So könnte es gewesen sein.

Die Ergebnisse sind jedenfalls  
sehenswert. FSB 1163 aus Bronze.



[www.fsb.de](http://www.fsb.de)

 FSB

# Tipps

## Liebling der Woche: MedaMorph

Wer vielleicht manchmal gelangweilt in einer nicht enden wollenden Konferenz sitzt, kann sich jetzt über ein wenig ästhetische Abwechslung freuen: Der in Mailand ansässige italienische Industriedesigner Alberto Meda hat für Vitra das Konferenzsystem MedaMorph entworfen, dessen Design klug durchdacht ist und eine werkzeuglose Montage und Demontage ermöglicht. Das Programm besteht aus eckigen, runden oder bootsförmigen Einzeltischen und einem Systemuntergestell – beides kann den jeweiligen Anforderungen in Größe und Form angepasst werden. Gestaltung und Funktionalität des Untergestells der Tische lässt den Ingenieur in Meda errahnen, denn es besteht aus zwei Füßen, Sternverbindern mit verschiedenen Andockpunkten aus Stahl- und Aluminiumguss sowie Traversen, die in der Länge variabel sind. Das Programm folgt dem Vitra-Konzept des Net 'n' Nest, welches einerseits das intensive Zusammenarbeiten im Team ermöglicht, andererseits aber auch die konzentrierte Einzelarbeit.

[www.designlines.de](http://www.designlines.de)

Interview mit Alberto Meda:

[www.designlines.de](http://www.designlines.de)



## Dach im Dach

Sie lassen Licht und Luft herein und bestimmen maßgeblich den Charakter eines Hauses: Gauben. Was für Planer in puncto Regensicherheit, Wärme-, Tauwasser- und Holzschutz interessant ist, finden Sie beim [DDZ](#).



# Tipps

## Doppelhaushälften

In der [BAUNETZWOCHE#32](#) waren sie schon zu sehen, jetzt hängen sie in Köln: Die „Doppelhaushälften“ des Kölner Fotografen Andreas Machanek zeigen, wie deren Bewohner ihren Gestaltungsindividualismus bis zur Grundstücksgrenze ausleben. Studienobjekt ist eine Kölner Siedlung der dreißiger Jahre im Stadtteil Vogelsang, deren Bewohner ihre Doppelhaushälften liebevoll in Alltagskultur überführt haben.

*Ort: Ausstellungsraum Kyotobar,  
Gereonswall 75, 50670 Köln  
Ausstellung: 13. Oktober bis 10. November 2007,  
Mo-Fr 10-17 Uhr, Sa 14-17 Uhr.  
Eröffnung: 12. Oktober 2007, 19 Uhr  
Architaxi-Touren zu den Originalhäusern:  
13. Oktober und 10. November,  
jeweils 11 und 14 Uhr.*

[www.architaxi.de](http://www.architaxi.de)

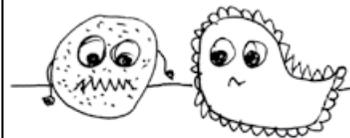


Klinkencomic (8)

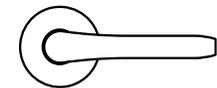
### Bakterien – Debakel in Brakel\*

\*Brakel ist das B in FSB

Alle lieben FSB-Klinken. Bis auf eine Minderheit. Eine sehr kleine Minderheit (hier 8.000.000-fach vergrößert).



Man sagt, sie hätte bakterizide Wirkung: Bronze, z. B. FSB 1106. Bestens geeignet für Gebäude, wo man sich die Klinke in die Hand gibt.



[www.fsb.de](http://www.fsb.de)

 FSB

# Bild der Woche\*



\*Ausschnitt aus einem neuen Plakat der Wüstenrot-Stiftung mit dem Titel „Häuser der frühen Moderne – ein Netzwerk allgemein zugänglicher Baudenkmale“. Das Plakat (1,50 €) und die entsprechende Broschüre (56 Seiten, 3,00 €) können nicht bei der Wüstenrot-Stiftung und auch nicht im Buchhandel erworben werden, sondern ausschließlich in den beteiligten Häusern in Belgien, Deutschland, Tschechien, Frankreich und den Niederlanden. Ein Anreiz zur Reise, finden wir!